

Tobias Ebbrecht; Mila Ganeva; Philipp Stiasny

Film-Editionen

2012

<https://doi.org/10.25969/mediarep/21321>

Veröffentlichungsversion / published version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ebbrecht, Tobias; Ganeva, Mila; Stiasny, Philipp: Film-Editionen. In: *Filmblatt*. Filmblatt 49, Jg. 17 (2012), Nr. 2, S. 74–82. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/21321>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ deed.de Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/deed.de License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Film-Editionen

■ **Zeichen der Zeit – Beobachtungen aus der Bundesrepublik (1956–1973) – Die Filme der Stuttgarter Schule.** Eine Edition des Haus des Dokumentarfilms Stuttgart. Hg. von Kay Hoffmann. 5 DVD mit Booklet, 733 Min., codefree, PAL, s/w + Farbe, Ton: deutsch, Berlin: absolut MEDIEN 2011
ISBN 978-3-89848-547-0, € 69,90

„Zeichen der Zeit“ hieß eine dokumentarische Sendereihe des Süddeutschen Rundfunks (SDR), die ab 1956 im noch jungen Fernsehen in der Bundesrepublik ausgestrahlt wurde. Die Beiträge, die über 17 Jahre hinweg entstanden, haben nicht nur die Entwicklung des Fernsehdokumentarismus nachhaltig geprägt. Sie haben auch Dokumentarfilmgeschichte geschrieben und trotz aller Heterogenität in Form, Themen und Stil eine eigenständige Schule begründet. Heute firmieren die bis 1973 entstandenen Dokumentationen und Reportagen des SDR unter dem Namen „Stuttgarter Schule“. Nachdem das Stuttgarter Haus des Dokumentarfilms bereits 1996 eine Edition der Filme auf VHS mit einem umfangreichen Begleitbuch veröffentlicht hat, sind nun 16 Filme der Stuttgarter Schule auch in einer fünfteiligen DVD-Box von absolut MEDIEN erhältlich.

Die Filme sind, wie schon in der Videoausgabe, thematisch geordnet. Die erste DVD versammelt Beiträge zur Politik. Neben dem wohl bekanntesten Dokumentarfilm der Reihe über den Besuch des persischen Schahs in der BRD im Sommer 1967, *DER POLIZEISTAATSBESUCH – BEOBACHTUNGEN UNTER DEUTSCHEN GASTGEBERN* (1967), und dem letzten Beitrag (und ersten Farbfilm) der Reihe *DIE AUSGEZEICHNETEN DEUTSCHEN – BEOBACHTUNGEN UNTER ORDENSTRÄGERN* (1973), beide von Roman Brodmann, enthält die DVD auch *DIE VERGESSENEN* (1956) von Peter Dreesen und Peter Adler. Er begleitet deutsche jüdische Emigranten und Holocaust-Überlebende durch ihren Alltag in Paris, wo sie in ärmlichsten Verhältnissen in abgenutzten, kleinen Wohnungen leben. Eine Entschädigung haben sie nie bekommen, und für einen beruflichen Neuanfang waren sie oft zu alt. Noch immer beeindruckend ist die rein filmische Erzählweise des auf 16mm aufgenommenen Films, die durch die bewegliche und unaufdringliche Kameraführung von Willy Pankau unterstützt wird.

Außerdem findet sich auf der ersten DVD als Bonus die zweistündige Dokumentation über die Stuttgarter Schule, *DAS BESTE AN DER ARD SIND IHRE ANFÄNGE* (1990) von Meinhard Prill und Alexander Kluge. Zwischen Klugeschem Fernsehformat und klassischer TV-Dokumentation changierend, gibt der Film einen umfassenden und spannenden Einblick in die Geschichte der dokumentarischen Arbeit im SDR und lässt Regisseure und Kameraleute ebenso zu Wort kommen wie die Verantwortlichen des Senders. Einzelne Beiträge der Stuttgarter Schule werden in Entstehung und Form genauer analysiert und in den Kontext der internationalen Dokumentarfilmgeschichte gestellt. Auch deshalb eignet sich Prills und Kluges Film hervorragend als Einstieg in die Edition.

Das 49-seitige Begleitheft enthält eine „Geschichte der SDR-Fernseh-Dokumentarabteilung“ von Kay Hoffmann. Wie Hoffmanns fundierter Überblick verdeutlicht, wollten sich die jungen festangestellten und freien Mitarbeiter des SDR vom Kulturfilmschaffen der NS-Zeit absetzen und nach neuen Formen des Fernsehdokumentarismus suchen. Sie brachen mit dem Live-Prinzip und adaptierten filmische Produktionsformen und Ästhetiken für die neuen Formate. Dahinter stand der Anspruch des SDR-Intendanten Fritz Eberhard, mit neuen Rundfunkprogrammen demokratische Einstellungen und kritisches Denken der Zuschauer zu fördern. Dies schlug sich vor allem im zeitkritischen Gestus der Sendereihe „Zeichen der Zeit“ nieder: „Wir waren entschlossen, [...] den Film kritisch einzusetzen. Diese Mittel der Vergegenwärtigung, der Lebendigkeit zu benutzen, um Wirklichkeit unheroisch und eher entlarvend und kritisch darzustellen“, so der 1961 vom *Spiegel* zur SDR-Dokumentarfilmabteilung gestoßene Wilhelm Bittorf (S. 7).

Die entlarvenden und kritischen Verfahren der Fernsehdokumentaristen prägen auch das Thema der zweiten DVD: Sport. Neben Bittorfs Beitrag *DIE BORUSSEN KOMMEN – BEOBACHTUNGEN BEI DER BUNDESLIGA* (1964) zeigt dies insbesondere Dieter Ertels *TORTUR DE FRANCE – BERICHT EINER RUNDFAHRT* (1960) mit seinem Blick hinter die Kulissen des Sportgeschäfts. Die zweite DVD enthält neben zusätzlichen PDF-Dateien mit Pressestimmen zu allen in der DVD-Box enthaltenen Filmen sowie Porträts der Regisseure (leider nicht der Kameramänner) noch Brodmanns *DIE MISSWAHL – BEOBACHTUNGEN BEI EINER SCHÖNHEITSKONKURRENZ* (1966), bei dem der 1965 zum SDR gestoßene Schweizer Journalist zum ersten Mal – wie beim amerikanischen *Direct Cinema* – eine geblimpte 16mm-Kamera, hochempfindliches Filmmaterial und sensible Richtmikrofone einsetzte.

DIE MISSWAHL leitet über zum Thema der dritten DVD – Frauen – mit Beiträgen wie *DIE UNZUFRIEDENEN FRAUEN – BEOBACHTUNGEN BEIM GLEICHBERECHTIGTEN GESCHLECHT* (1963) und *WEGNAHME EINES KINDES* (1971). Die vierte DVD versammelt Filme zum Militarismus. Enthalten sind Heinz Hubers *DIE DEUTSCHE BUNDESWEHR* (1956) mit seiner Kritik an der umstrittenen Wiederbewaffnung, das beispielhafte, ironisch gezeichnete Porträt eines Schützenvereins in der niedersächsischen Kleinstadt Kreiensen, *SCHÜTZENFEST IN BAHNHOFSNÄHE* (1961), und Erwin Hüglers Fortsetzung von Hubers Bundeswehrkritik in *EINE EINBERUFUNG* (1970). Anders als bei Huber stehen aber nun persönliche Schicksale und nicht die Institution im Mittelpunkt des Interesses.

Auf der fünften DVD zu Arbeit und Kultur findet sich Peter Nestlers *ÖDEWALDSTETTEN – EIN DORF ÄNDERT SEIN GESICHT* (1964), mit dem der Regisseur den Unmut des SDR-Fernsehleiters Horst Jaedicke auf sich zog. Das so eindringliche wie eigenwillige Porträt ländlichen Lebens widmet sich neben Landarbeit und Schule auch der jüngeren Vergangenheit, der Vertreibung der Juden und dem Tod von Soldaten im Krieg, und mischt dazu filmische Beobachtung mit O-Tönen und vom Kommentarsprecher vorgetragene Zitate. Nach zwei weiteren Sendungen verließ Nestler den SDR. (In einer bei absolut *MEDIEN* erschienenen, umfangreichen Edition des Hauses des Dokumentarfilms und der Deutschen Kinemathek

liegt Nestlers Dokumentarfilmschaffen seit kurzem auch auf DVD vor.) Daneben enthält die fünfte DVD noch die Reportage **FERNSEHFIEBER – BEMERKUNGEN ÜBER EIN MASSENEDIUM UND SEIN PUBLIKUM** (1963), die sich nicht in erster Linie mit Technik oder Ästhetik, sondern mit der Verbreitung und Wirkung des Fernsehens befasst.

Insgesamt gibt die Edition einen beispielhaften Überblick über die dokumentarische Arbeit des SDR. Dass die Filme der Stuttgarter Schule jetzt in digitaler Qualität verfügbar sind, kommt nicht nur dem fernsehgeschichtlich interessierten Betrachter zugute, sondern liefert darüber hinaus interessantes Anschauungsmaterial für bis heute wirksame dokumentarische Techniken. Besonders das Studium der vielfältigen Möglichkeiten des mittlerweile oft verpönten Kommentartons ist erhellend. Während durch die thematische Anordnung der zeithistorische und zeitpolitische Wert der Filmdokumente betont wird, erweisen diese sich auch als bedeutende Beiträge zur audiovisuellen Überlieferung der bundesdeutschen Kulturgeschichte, wie etwa die bekannten Aufnahmen des Schah-Besuchs oder auch ein frühes, fast unbekanntes Interview mit dem Maler Gerhard Richter zeigen.

Die beigelegten Informationen ermöglichen die Kontextualisierung der Filme. Was fehlt, sind Informationen zu ihrer Überlieferungs- und Editionsgeschichte. Obwohl zahlreiche Sendungen des SDR erwähnt werden, die nicht in der Edition enthalten sind, wird die Auswahl nicht begründet. Zwar ist eine mehrseitige Literaturliste abgedruckt, nicht aber eine vollständige Übersicht der Sendungen. Leider verzeichnen die filmografischen Angaben im Booklet auch keine Informationen über das verwendete Ausgangs- und Sendematerial.

Die DVD-Edition *Zeichen der Zeit* ist davon unbenommen ein großer Gewinn für die film- und fernsehgeschichtliche Forschung und ein zeit- und mediengeschichtlich interessiertes Publikum, weil sie ein wichtiges Kapitel der bundesdeutschen Fernseh- und Dokumentarfilmgeschichte digital zugänglich macht. (Tobias Ebbrecht)

■ **Berlin – wie es war. Symphonie der Weltstadt** (BRD 1950, R: Leo de Laforge). DVD. Regionalcode 0, PAL, s/w, 74 Min. + 12 Min. Bonus (DAS BERLINER SCHLOSS, 1953), deutsch mit englischen Untertiteln. Berlin: rbb media edition 2011, Vertrieb: Icestorm Distribution

■ **Gigant Berlin. Die aufregendste Stadt der Welt** (BRD 1964, R: Leo de Laforge). DVD. Regionalcode 0, PAL, Farbe, 85 Min., deutsch mit englischen Untertiteln. Berlin: rbb media edition 2011, Vertrieb: Icestorm Distribution

Historische Dokumentationen über Berlin sprechen wohl vor allem zwei Gruppen von Zuschauern an. Die einen interessieren sich speziell für die technisch-innovativen Elemente, wobei in Konzeption und Form Walter Ruttmanns **BERLIN**.

DIE SINFONIE DER GROSSSTADT (1927) als Maßstab dient. Wie fängt der Film die Dynamik, die Hektik, die Vielfalt des Großstadtlebens ein? Wie stellt er das alles dar? Wie verhält sich der neue bzw. gerade zugänglich gemachte historische Berlin-Film zu Ruttmanns Meisterwerk? Die andere Gruppe von Zuschauern steht solchen Fragen fern und sieht sich historische Dokumentationen hauptsächlich aus nostalgischen Gründen an. Das sind die Berliner und die Berlinfans, für die es aufregend und spannend zu beobachten ist, wie das, was sie aus eigener Anschauung kennen, früher einmal aussah.

Ein Fall für Nostalgiker sind die Dokumentarfilme BERLIN – WIE ES WAR (1950) und GIGANT BERLIN (1964) sowie die als Bonus beigefügte Kurzdokumentation DAS BERLINER SCHLOSS (1953). Die Aufnahmen der drei Filme entstanden zwischen 1935 und 1964; nun wurden sie vom Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb) – leider ohne zusätzliche Kommentierung – auf DVD neu herausgegeben. Nur Fans und Nostalgiker werden dem Filmmacher Leo de Laforge wohl die ständige Wiederholung von Motiven, die zahlreichen Zitate aus Ruttmanns Film, das energievollere Pathos des Kommentarsprechers, die unermüdliche Verklärung der Großstadtrealitäten und die offenkundige Abneigung gegen jegliches Filmexperiment ohne ambivalente Gefühle nachsehen können.

Leo de Laforge (1902–1980) war einerseits an den Ausdrucksmöglichkeiten der Kamera interessiert, hatte andererseits aber einen Hang zum Offiziellen und Monumentalen. Von heute aus betrachtet, könnte man ihn als „konservativen Modernisten“ bezeichnen. In den frühen 1930er Jahren verliebte er sich in Berlin und wurde danach nie müde, die Stadt in zahlreichen Dokumentationen in Szene zu setzen. Als unabhängiger Kameramann wirkte er zunächst an Riefenstahls OLYMPIA (1938) und einer Reihe von Kulturfilmen über Berlin mit. Beim kurzen Lehrfilm BERLINER BILDERBOGEN (1937) war Laforge erstmals für Regie, Kameraarbeit und Produktion allein zuständig, gefolgt vom GROSSSTADT-TYPEN (1939), einem Kurzfilm der Ufa nach einem Drehbuch von Walter Kiaulehn. Einige seiner Berlin-Aufnahmen aus den 1930er Jahren wurden auch in Spielfilmen wie GROSSSTADTMELODIE (1943), ZWEI IN EINER GROSSEN STADT (1942), UNTER DEN BRÜCKEN (1944/45) sowie der Nachkriegsproduktion UND ÜBER UNS DER HIMMEL (1947) verwendet.

Ende der 1930er, Anfang der 1940er Jahre arbeitete Laforge auch intensiv an seinem eigenen Traum, einem abendfüllenden Kulturfilm, der in offener Anlehnung an Ruttmann eine „Synthese von optischer und musikalischer Sinfonie“ realisieren sollte, wie es im *Film-Kurier* vom 23. März 1939 hieß. 1943 war der Film mit dem Titel SYMPHONIE EINER WELTSTADT endlich fertig. Die Filmmusik stammte vom Wiener Rudolf Kattinig, der Berliner Schlager von Paul Lincke, Walter Kollo, Otto Teich und Leo Leux in seine symphonische Komposition einwob. Doch im gleichen Jahr intensivierten die Alliierten ihre Luftangriffe auf Berlin, beschädigten und zerstörten viele berühmte Bauwerke der Hauptstadt. Kurz vor der geplanten Premiere verbot die Zensurbehörde den Film, vermutlich weil die Bilder

des unzerstörten Berlins bei den Kinobesuchern unerwünschte Sehnsüchte hätten wecken können.

Nach Kriegsende erhielt Laforgue von der Stadt Berlin einen Kredit, um das gerettete Filmmaterial neu zu schneiden. Sein Film wurde mit einem neuen Kommentar versehen – geschrieben und vorgetragen von Friedrich Luft, einem der damals angesehensten Journalisten im Westteil der Stadt. Bekannt war Luft für seine Theater- und Filmkritiken für die *Neue Zeitung* und den *Tagesspiegel* sowie für seine regelmäßigen Auftritte im Rundfunksender RIAS. Der Film wurde schließlich am 1. Oktober 1950 unter dem schon für die damalige Zeit betont nostalgischen Titel *BERLIN – WIE ES WAR* im wieder aufgebauten Marmorhaus am Kurfürstendamm erstaufgeführt und bescherte dem Publikum ein wehmütiges Wiedersehen mit einer verschwundenen Stadt.

Obwohl Luft in seinem Kommentar behauptet, dass das Berlin dieses Films „nicht nur ein bewegtes Bilderbuch der Vergangenheit“ sei, sondern auch als „Vorposten einer besseren Welt“ dienen und „die Hoffnung auf das Kommende stärken“ sollte, bleibt der Film fest in der Vergangenheit verankert. Und es ist eine seltsame Vergangenheit, die – nur ein Jahr nach Abschluss der Nürnberger Prozesse – vollständig von Andeutungen auf politische Ereignisse und Erinnerungen an Krieg, Diktatur und Holocaust gesäubert wurde. Alle eindeutigen historischen Symbole wie Hakenkreuze, Fahnen und Uniformen, aber auch Gesichter bekannter NS-Funktionäre werden sorgfältig ausgeblendet, so dass man nur an der Mode und den Frisuren der Berlinerinnen und an den Titeln einiger flüchtig gezeigter Filmplakate – etwa für *DIE DREI CODONAS* (1940) – erkennen kann, aus welcher Zeit das Filmmaterial stammt. Soziale Unruhen und Spannungen sind nirgendwo zu erahnen. Die Berliner amüsieren sich sorgenlos am Strand, im Zoo oder im Theater, und auch die Arbeit fällt leicht. Am Schluss kulminiert alles in einem feierlichen großen Feuerwerk – was fast an Zynismus grenzt, wenn man an die Bombenangriffe, Flakscheinwerfer und Explosionen am Himmel denkt, die die Jahre kennzeichneten, in denen Berlin wirklich zugrunde ging.

In topografischer Hinsicht ist der Film dagegen sehr präzise. Anders als Ruttman, der sich von den Sehenswürdigkeiten der Stadt ferngehalten und auf verbale Kommentierungen ganz verzichtet hatte, führt Laforgue dem Zuschauer alle sehenswürdigen Orte, Denkmäler und sogar Museumssammlungen detailliert vor, begleitet von Lufts Voiceover-Erzählung, die penibel erklärt, was bildlich schon eindeutig identifiziert ist. Der Film gleicht hier visuell und akustisch einem eifrigen Reiseführer, der dem virtuellen Touristen nichts von der schönen Oberfläche der in dieser Form nicht mehr existierenden Stadt vorenthalten will. Der Nachteil für den heutigen Zuschauer ist, dass der Film zu lang und monoton erscheint. Der Vorteil dagegen ist ein enormer Reichtum an scharfen Archiv-Bildern von Gebäuden und Gegenden, wie z. B. dem Lützowplatz oder der Gasse Am Krögel, die längst ganz anders aussehen oder verschwunden sind.

Die gleichen Vorteile und Nachteile gelten auch für Laforgues Dokumentation *GIGANT BERLIN* von 1964 (dazu auch Jeanpaul Goergen: „Keine Stadtsinfonie“.

In: *Filmblatt* 13, Sommer 2000). Für ein heutiges Publikum sind zwar die Länge, der pathetische Stil und die Ausführlichkeit der (West-)Berlin-Selbstdarstellung schwer erträglich, doch als Quelle ist der Film äußerst wertvoll wegen seiner Farbaufnahmen von höchster Qualität: Sie zeigen den Aufbruch der Nachkriegsjahre, den Mauerbau und wichtige politische und kulturelle Ereignisse wie die Berlinale und Kennedys Berlin-Besuch 1963. Neu ist hier die unmissverständliche West-Berliner Perspektive, die sich nun durchsetzt und bereits den Kurzfilm *DAS BERLINER SCHLOSS* (1953) prägt. Als eindeutig positiv bezeichnet werden die Wiederaufbauanstrengungen im westlichen Teil der Stadt oder, wie im Fall des Schlosses, die Bilder aus der Vorkriegszeit. Alles andere interessiert Laforge nicht. (Mila Ganeva)

■ **Vier Filme mit Asta Nielsen.** 2 DVD. *DIE SUFFRAGETTE* (D 1913, R: Urban Gad), *DAS LIEBES-ABC* (D 1916, R: Magnus Stifter), *DAS ESKIMOBABY* (D 1916, R: Heinz Schall), *DIE BÖRSENKÖNIGIN* (D 1916, R: Edmund Edel). 244 Min., Booklet, deutsche, englische, französische, spanische, portugiesische Zwischentitel. Klavierbegleitung: Maud Nelissen. Regionalcode 0, PAL. München: Edition Filmmuseum 2012 (= Edition Filmmuseum; 67)

„Es war eine angenehme Überraschung. Asta Nielsen tritt in einem Kinodrama auf, das ein wirklicher Zeitspiegel ist und, wenn der Film aufbewahrt wird, späteren Geschlechtern als Kulturdokument gelten kann“, schreibt Malwine Rennert in *Bild und Film* (Nr. 6, 1913/14) über *DIE SUFFRAGETTE* (1913). Nielsen spielt darin eine junge Engländerin, die den von ihrem Vater ausgesuchten Mann kalt abserviert, sich mit ihrer Mutter an die Spitze der Suffragetten-Bewegung setzt und sich dann dummerweise in jenen Politiker verliebt, der die Forderung nach dem Wahlrecht für Frauen am meisten bekämpft. Schließlich platziert die Frau im Dienst der guten Sache eine Zeitbombe im Haus des Widersachers. Die Bombe tickt und tickt.

99 Jahre später dürfen wir *DIE SUFFRAGETTE*, die die Schauspielkunst Asta Niensens (1881–1972) wunderbar vor Augen führt und darüber hinaus ein – erst Ende 1918 in Deutschland verwirklichtes – politisches Anliegen in die Populärkultur getragen hat, in einer rekonstruierten Fassung auf DVD wieder erleben, zusammen mit drei anderen deutschen Asta Nielsen-Filmen, *DAS LIEBES-ABC* (1916), *DAS ESKIMOBABY* (1916) und *DIE BÖRSENKÖNIGIN* (1916). Diese Veröffentlichung mit den Worten Malwine Rennerts als angenehme Überraschung zu bezeichnen, wäre eine grobe Untertreibung. Denn die DVD-Ausgabe ist ein kleiner Festtag für alle, die dem frühen Film verfallen sind. Der Deutschen Kinemathek, dem Dänischen Filminstitut und dem Goethe Institut, die hinter dieser nicht gerade originell betitelten, wie immer aber vorbildlich ausgestatteten Veröffentlichung in der Edition Filmmuseum stehen, sei Dank. Während die Restaurierung von *DAS ESKIMOBABY* und *DIE BÖRSENKÖNIGIN* einige Zeit zurückliegt, wurden *DIE SUFFRAGETTE*

und DAS LIEBES-ABC von der Deutschen Kinemathek und dem Dänischen Filminstitut erst in den vergangenen Jahren rekonstruiert. Sachkundige Informationen über die mühsame Arbeit liefern Annette Groschke (die auch die Herstellung der DVD beaufsichtigte) und Frank Brenner im Booklet. Wie stark beschädigt das Ausgangsmaterial teilweise war, sieht man den Filmen weiterhin hier und dort an.

Allmählich wird der große weibliche Star des frühen Films wieder sichtbar mit seiner Vielseitigkeit, seiner Komik und seinem Pathos, seinen Blicken und Bewegungen, die damals die Menschen verzauberten. Parallel zur intensiven akademischen Erforschung von Niensens Werk und seiner internationalen Ausstrahlung (zuletzt 2009 in zwei voluminösen Bänden des Filmarchiv Austria; rezensiert von Mila Ganeva in *Filmblatt* 45, Sommer 2011) sind einige ihrer Filme auf DVD veröffentlicht worden: Vier dänische Filme aus den Jahren 1910 bis 1919, darunter ABGRÜNDE (1910), wurden 2005 vom Dänischen Filminstitut herausgebracht; zwei wichtige Filme aus den 1920er Jahren, HAMLET (1921) und DIE FREUDLOSE GASSE (1925; rezensiert von Sara F. Hall in *Filmblatt* 43, Herbst 2010), sind 2009 und 2011 in der Edition Filmmuseum erschienen; als Beigabe zu HAMLET gab es das leider nur kurze Fragment von DIE FILMPRIMADONNA (1913).

Genauer als bislang lässt sich mit der neuen DVD der Charakter der Filme als „Zeitspiegel“ studieren: DIE SUFFRAGETTE lehnt sich etwa an die Biografie der beiden Frauenrechtlerinnen Emmeline und Christabel Pankhurst an und behandelt ein speziell auch in den Bildmedien vieldiskutiertes Thema. Die DVD ergänzt hier vortrefflich die von Mariann Lewinsky zusammengetragene und kommentierte Sammlung kürzerer Suffragetten-Filme aus Italien, Frankreich, Großbritannien und Amerika, die die Cineteca di Bologna 2010 unter dem Titel *Cento anni fa: Attrici comiche e suffragette 1910-1914 / Comic Actresses and Suffragettes 1910-1914* veröffentlicht hat.

Aktuelle Bezüge weisen auch die übrigen drei Filme auf: So greift DAS ESKIMOBABY, als dessen Regisseur hier Heinz Schall und nicht wie sonst Walter Schmidhässler genannt wird, die kolonialistische Praxis auf, Menschen aus „primitiven“ Kulturkreisen zu Forschungs- und Ausstellungszwecken nach Europa zu holen. Nielsen spielt eine Eskimofrau, die die Rolle des ethnografischen Schauobjekts umkehrt und die bürgerliche Welt Berlins mit eigenen Augen sieht und durcheinander bringt. Die Veröffentlichung dieses Titels wie auch von DAS LIEBES-ABC ist deshalb besonders zu begrüßen, weil hier Niensens fabelhaftes komisches Talent erkennbar wird, ein Aspekt, der in den bisher vorliegenden Nielsen-DVDs unterbelichtet blieb. Wer sich für die Verdrehung von Geschlechterrollen und Klischees interessiert, darf sich – wie in HAMLET, wo Nielsen die männliche Titelrolle verkörpert – auf ihre Hosenrollen in DAS LIEBES-ABC und DAS ESKIMOBABY freuen. Wenn Nielsen im Alter von 35 Jahren in DAS LIEBES-ABC eine junge, wilde Frau spielt, die ihrem schüchternen Bräutigam mit recht brachialen Methoden das Küssen, Rauchen und Flirten beibringt und ihn zu einem „richtigen Kerl“ macht, so bahnt sie den nachfolgenden anarchistisch-frechen Cross-Dressing-Parodien wie Ernst Lubitschs ICH MÖCHTE KEIN MANN SEIN (1918) den Weg, in denen die 16 Jahre jün-

gere Ossi Oswalda und ihre Genossinnen einem neuen, turbulent wirbelnden und sexuell emanzipierten Frauentyp auf die Leinwand verhelfen. (Philipp Stiasny)

■ **Das Weib des Pharao** (D 1921, R: Ernst Lubitsch), 2 DVD, 100 Min. plus Bonus-DVD, Booklet, Zwischentitel: deutsch, englisch, französisch, spanisch u.a., PAL (auch in NTSC erhältlich), München: ALPHA-OMEGA digital GmbH 2012

Ernst Lubitsch war erst 29 Jahre alt, als er 1921 mit **DAS WEIB DES PHARAO** den bis dahin aufwendigsten deutschen Monumentalfilm drehte, dazu das alte Ägypten in Berlin nachbauen ließ und mit Emil Jannings als Pharao sein Spiel von Machtbesessenheit und Selbsterniedrigung spielte. Lubitsch befand sich auf der Höhe seines Schaffens; im Jahr darauf ging er nach Hollywood. Der internationale Erfolg seiner vorangegangenen Dramen, die weltgeschichtliche Ereignisse auf unnachahmlich freche Weise mit erotischem Privatvergnügen mischten, hatte die großen amerikanischen Studios hellhörig gemacht und sorgte dafür, dass sie in Deutschland viel Geld investierten und modernste Technik und Know-how mitbrachten. Besonderes Engagement zeigte die von Famous Players-Lasky gestützte „Europäische Film-Allianz“ (Efa). Ihre erste Produktion war **DAS WEIB DES PHARAO**, ein Film, der zugleich als Schlüsselwerk in Lubitschs Oeuvre und im frühen Weimarer Kino insgesamt anzusehen ist, wie Kristin Thompson 2005 in ihrer Pionierstudie *Herr Lubitsch goes to Hollywood. German and American Film after World War I* (rezensiert in *Filmblatt* 35, Herbst 2007) darlegte. Mit Hilfe amerikanischer Fachleute lernten Lubitsch und mit ihm wichtige deutsche Filmschaffende 1921/22 unter anderem das avancierte „Three-Point Lighting“ aus Key Light, Fill Light und Back Light samt seinen Konsequenzen für die Figurendramaturgie und Raumwirkung, für Framing und Schnitt kennen.

DAS WEIB DES PHARAO existierte allerdings die längste Zeit nur als Mythos, von dem allein ein Fragment in erbärmlicher Qualität zeugte. Thompsons Ausführungen konnten daher am Material kaum überprüft werden. Das hat sich geändert, seit **DAS WEIB DES PHARAO** beim kleinen Münchner Label *ALPHA-OMEGA digital* in einer hervorragend ausgestatteten, rundum gelungenen Edition auf DVD (und parallel dazu auch als Blue-ray Disc) erschienen ist. Auch wenn große Teile des Films unter freiem Himmel entstanden, verdeutlichen die vorhandenen, raffiniert ausgeleuchteten Innenaufnahmen den Innovationsschub, den die von Thompson untersuchte, neuartige Lichttechnik bewirkte.

Dass wir **DAS WEIB DES PHARAO** heute so genau studieren können, ist ein kleines Wunder, über dessen Zustandekommen eine Dokumentation von Achim Zeilmann und Thomas Barkels auf der Bonus-DVD informieren. Zu verdanken ist dieses kleine Wunder den Fortschritten in der Digitalisierungstechnik und dem Perfektionismus und der Hartnäckigkeit all derer, die neben Barkels an der langwierigen Restaurierung und Rekonstruktion des Films im Filmmuseum München und im Bundesarchiv-Filmarchiv mitgearbeitet haben. Ein aus Moskau stammendes,

schwer beschädigtes Nitro-Fragment (heute im Bundesarchiv-Filmarchiv) konnte durch Nitro-Material im George Eastman House ergänzt werden, so dass die Differenz zur Originallänge von knapp 3.000 Metern nur noch ca. 600 Meter beträgt. Die größten Lücken im Vergleich mit dem Fragment sind gestopft, und die fehlenden Passagen werden mit Hilfe von Texttafeln und Setfotografien überbrückt.

Ebenso wie die jetzt wieder überragende fotografische Qualität des Films begeistert die vom WDR Rundfunkorchester unter der Leitung von Frank Strobel neu eingespielte Originalpartitur von Eduard Künnecke. Der vor allem für seine Operetten bekannte Komponist schrieb für *DAS WEIB DES PHARAO* eine nicht unmoderne opernhafte Musik, deren Kraft, Schönheit und gelegentlicher Humor einen ganz eigenen Sog entwickeln und – zusammen mit der rekonstruierten Viragierung – ein ungeheuer sinnliches Filmerlebnis schaffen. Worauf Fans von Lubitschs deutschen Filmen weiter warten, ist die DVD-Veröffentlichung der erhaltenen frühen Komödien und der phänomenalen *MADAME DUBARRY*. (Philipp Stiasny)